

## Kindheitserinnerungen

Immer wenn ich in alten Archiven wühle oder in Foren historische Bilder von Hatzfeld entdecke, werden auch in mir Kindheits- und Jugenderinnerungen wach. Ich bin auf Hatzfeld aufgewachsen und lebe immer noch gerne hier. Ich wurde hier gemeinsam mit meiner Zwillingsschwester getauft und konfirmiert. Die Kindheit war für mich eine besonders schöne Zeit und wenn ich aus meiner Sicht heute die vielen Veränderungen sehe, ziehe ich eher unbewusst immer Vergleiche wie es früher war und manches vielleicht übermorgen aussieht.

Der Wasserturm war nur einer, der *kleine* Wagen am nächtlichen Sternenhimmel gut zu sehen, sooo viele Autos waren noch nicht unterwegs und die „neuen Häuser“ an der oberen Wilkhausstraße und entlang der Winchenbachstraße waren noch nicht da oder gerade im Bau. Die meisten Nebenstraßen hatten eine schmale Fahrbahn, die „Gosse“ bestand meterbreit aus dicken Pflastersteinen und der Bordstein war naturbehauen. Das Bild wurde mit funzeligen Gaslaternen (4-Strumpf) und bunten Schlagläden an vielen Häusern bereichert. Im Auto gab es nur über die Holzrichterstraße eine Fahrmöglichkeit von Riescheid nach ganz oben, eben „oben auf“. Im Frühling roch es nach Wiesenblumen und Maggisträuchern, an diesen Duft erinnert man sich genau. Wir spielten draußen, der Raum zum Toben war da, wir bauten Buzzen im Wald am Gelben Sprung und hatten „geheime“ Wege durch Büsche und Bäume. Für die Mädels z.T. in Kniestrümpfen und mit Zöpfen war Gummi-Twist der Favorit. Ja, die Mode... wir Jungs trugen oft kurze Lederhosen mit Träger. Na ja... Mein Vater rückte hin und wieder mit dem Bollerwagen aus und wenn die Ladefläche leer war, durften wir mitfahren. Vom Eindruck her war alles so „friedlich“, halt wie eine „heile Welt“. Holz bekamen wir von Händler Mertens, der die Ware mit einem motorisierten Dreirad anlieferte. Und dann die Kohlen für die Heizung: Sack für Sack vom Fahrzeug abgeladen, über die Schulter und zack – verschwand der Inhalt prasselnd in unseren Kohlenschacht abwärts in den Keller. Dort konnte man vor Koksstaub eine Zeitlang die neuentstandene Halde noch gar nicht erkennen.

Es waren Zeiten der Fast-Vollbeschäftigung mit Dauerarbeitsplätzen in Deutschland, ohne die Zukunftsängste von heute. Die guten Tugenden galten noch was, damals herrschte zwar kalter Krieg bei den Großmächten, aber wirtschaftlich es ging aufwärts und die Menschen redeten mehr miteinander. Heute regiert in einigen Bereichen eher der Nerven- und Verdrängungskrieg. Ja, es war bestimmt nicht alles besser als heute, aber eine Besinnung im Hinblick auf die Zukunft ist bestimmt nicht verkehrt. Postbote Zapp hatte immer ein nettes Wort, die Eierfrau Krieger offerierte ihre Ware an unserer Haustür, fragte unsere Mutter neugierig: „Na, wat machen denn de Kinderkes ? Booh, sind die aber großgeworden...“ Auch an Bauer Eggert werden viele gern zurückdenken. Er lieferte Eier und Milch (natürlich lose), erst mit dem Trecker, später hatte er sich einen Verkaufswagen mit Kuh-Sirene zugelegt. Die unverwechselbare akustische Ankündigung seiner Ankunft liegt mir heute noch in den Ohren. Leider wurde ihm dieses tolle Signal soweit ich weiß später behördlich verboten da es nicht den Vorschriften entsprach... Sonst Einkaufen gingen wir auch beim Konsum, Edeka oder Bäcker Kaczmierczak. Unsere ersten Fotos ließen wir „die Rampe runter“ bei Drogerie Milatz entwickeln, dessen markante Stimme mir auch unvergessen ist. Friseur Welke verpasste mir den zeittypischen „Fassonschnitt“ und kleine Naschereien besorgten wir uns bei Klug im Laden vis-à-vis in der Winchenbachstraße.

Bei unseren Spaziergängen durch die Gartensiedlungen machten wir Kinder gerne Rast auf vorhandenen Schaukeln oder anderen Spielgeräten. Ein besonders buntes beliebtes Karussell mit 4 Sitzplätzen befand sich hinter dem Vereinshaus Riescheid-West. Unterhalb am Goldfischteich verweilen wir auch gern und zählten die Fische. Schwere witterungsanfällige Holztore zu den Hauptkleingärtenwegen sind heute verschwunden und einige ehemals durchgehend passierbare Querverbindungen zwischen Aschenweg (Hauptabkürzung zwischen scharfer Kurve Schwartnerstraße und Kindergarten Wilkhausstraße) wurden mit Hecken dichtgemacht. Im Winter gab es einen regen Rodelbetrieb mit Schlitten, Gleit- und Schlittschuhen auf der „Bauerswiese“ unterhalb der damals neuen Schule und natürlich auf der Nordpark-Rodelbahn direkt hinter der im Bau befindlichen B326 (später umbenannt in A201 und schließlich A46). Bei Tauwetter stauten wir das Wasser durch „riesige“ Staudämme aus Eis, um danach das aufgestaute Naß auf einen Schlag bergabfließen zu

lassen. Für mich interessant war auch immer der Blick aus unserem Fenster in Richtung Nordpark / Wollspinnersberg. Vor dem Autobahnbau war es in unserer Umgebung richtig ruhig und wir konnten die Vögel zwitschern hören. In der Ferne nahm man ab und zu das Rumpeln der Eisenbahnzüge auf der Rheinischen und Bergisch-Märkischen Strecke wahr. Von besagtem Fenster aus verfolgte ich die fortschreitenden Bauarbeiten mit großer Aufmerksamkeit. Erst wurde der Leimbach verrohrt, schwere Baustoff-LKW ließen den Böschungswall vor dem Nordpark bis zur heutigen Endhöhe immer weiter anwachsen. Die Fahrbahnen hinter der heutigen Unterführung Richtung Mallack wurden im Rohbau zuerst sogar um das alte noch stehende, später abgerissene Haus vom „Fennand“ beidseitig herumgebaut (!). Schließlich ist noch die riesige stationäre Mischmaschine auf dem späteren Parkplatz vor dem Nordpark erwähnenswert, die neben großen Mischsilos auch Mahlwerke hatte und Bitumen verarbeitete. Wenn sie unter Vollast lief, drang aus dem hohen Metallschornstein dicker Qualm, der heute unter den aktuellen Umweltauflagen wohl undenkbar wäre (was ja auch gut ist). Bagger, Kräne, Planiertrauen und gewaltige Seitenschaufler beherrschten das Bild.

Aber es gibt noch etwas, was mich beim Blick Richtung Osten und Süden immer fasziniert hat - *nicht Schienenfans können das nun folgende letzte Kapitel überspringen...* - die quietschende Straßenbahn, Linien 6 und 8, die im Sommer oft mit offenen Türen fuhr, und über die viele Gleichgesinnte (stellvertretend für alle sei der im Dezember 2009 leider verstorbene Manfred Lohkamp hier erwähnt) ja schon viel berichtet haben. Und natürlich die WSW-Arbeitsbahn auf dieser dieser Strecke mit der unverwechselbaren „dicken Berta“ 609 und ihrer kleineren Schwester 608. Brummend wie eine Biene arbeitete sich Berta den Berg hinauf. Richtung Wasserturm zu Firmen wie Herberts und Siller & Jamart waren die Güterzüge mit DB-Anhängern eher kürzer dafür schneller unterwegs. Besonders spannend wurde es für mich aber immer, wenn die Güterzüge wieder talwärts rollten. Als sie langsam - gaaanz langsam aus der Schlucht herauskamen und ab Höhe Mallack von uns aus sichtbar wurden - wobei sie sich ja bereits vorher durch lautes Pfeifen vor Überwegen ankündigten - klebten meine Augen sinnbildlich an der eisernen Schlange fest. Wie lang waren die ratternden Ungetüme ? Manchmal zählte ich 12, 13, 14 Waggons. Der Strauchbewuchs entlang der Trasse war niedrig, und so konnte ich den Fahrtverlauf gut nachverfolgen. Hin und wieder wurde beim Stahlbau Joest noch ein beladener Rungenwagen zugestellt. Ein paar Minuten später kam sie durch die Winchenbachstraße nah an meinem Standort vorbei, knarrend und ächzend unter ihrer großen Last und verschwand dann in Richtung Gelber Sprung. Stets war es eine interessante Fracht, die die Lokomotiven im Schlepptau mitbekamen. Ganz selten war eine Doppeltraktion mit 609 am Anfang und 608 als Schiebe- oder Bremslok am Ende von Güterzügen bei ganz schweren Lasten zu sehen. Zum S & J- Betriebsjubiläum schnaufte sogar einmal eine Großdampflok der DB nach Hatzfeld hinauf und gut erkennbar war die Abdampf-Fahne, die aus der Schlucht vor der Firma Herberts aufstieg ! In Abschiedssonderfahrten kurz vor Abbau der Gleisanlagen ging es nochmal im Triebwagen den Berg hinauf. 30 Jahre fährt schon keine „dicke Berta“ mehr und mittlerweile 47 Jahre sind vergangen seit Stilllegung der Straßenbahn. Dann kam der Bus, erst Linie 4, dann 44 und heute 644.

Ja, Hatzfeld war früher schön und ist es auch heute. Eine markante Silhouette, mit zwei Kirchtürmen und zwei Wassertürmen, alten und neuen Häusern, der „Klagemauer“ (Großlager) von DuPont, einer Vielzahl von Kleingärten (Gelber Sprung, Stüttingsberg, Riescheid-West, -Mitte, -Ost, Eynerngraben, Mallack, Kleefeld und Winchenbachstraße). Viele Flächen wurden bebaut, aber es gibt sie trotzdem noch, die kleinen Einode. Zum Beispiel hat der Gartenbau Günßler (unterhalb Riescheid-Mitte) im oberen Teil ein herrliches Biotop mit alten Bäumen bewahrt, durch welches der Riescheider Bach fließt. Wer aufmerksam ist, hört im weiteren Verlauf das plätschernde Wasser dieses Baches tief aus einem Kanaldeckel an der Einmündung Schwartnerstraße rauschen. Das gleiche Phänomen (hier beim Kleefelder Bach) „erleben“ wir am Büdchen Wilkhausstraße, und weiter südlich hinter der Winchenbachbrücke letztlich mündet der Gelbe Sprung in den Leimbach.

Gleiche Zeiten werden nie wiederkommen, aber Hatzfeld wird für viele von uns immer unsere Heimat bleiben. Lasst uns hier im Norden von Wuppertal-Barmen auf 51°17 min N / 7°10 min O für uns und die Zukunft unserer Kinder das Lebenswerte erhalten !

Peter Leppin